

# Illyrisches Blatt

zum  
Nutzen und Vergnügen.

23

Freitag den 8. Juny 1827.

## Zur Literaturgeschichte der Krainer.

### Martin Pegius

In der zweyten Hälfte des 16. Jahrhunderts glänzte Martin Pegius als Rath, ausgezeichnetes juridischer Schriftsteller, und Velletrist am geistlichen Hofe zu Salzburg. Zu Laibach von armen aber rechtschaffenen Altern geboren, aber frühzeitig eine Waise, wurde er von einem Kaufmanne, der die seltenen Geistesgaben des Knaben kennen gelernt hatte, an Kindesstatt angenommen, und in der Gottesfurcht aufgezogen. Seine höheren, sonderheitlich die juridischen Studien scheint er in dem nahen Italien gemacht zu haben, worauf er sich als ein gewandter menschenfreundlicher Advocat dergestalt auszeichnete, daß er um das Jahr 1560 von dem Fürst. Erzbischofe in Salzburg zum Rathe ernannt wurde. Von der Zeit an scheint er sich gleichsam unter die Bücher vergraben zu haben. Die Fürsterzbischofliche Bibliothek war sein liebster Aufenthalt und er sammelte mit Bienenfleiß jenen Reichthum von Erudition, davon seine hinterlassenen Werke Zeugniß geben. Seine Rathschläge, um die er selbst von ausländischen Fürsten in den wichtigsten Angelegenheiten angegangen wurde, zeigten gewöhnlich eben so von dem scharfen Blicke, als von der Rechtlichkeit dessen, der sie mit seltener Bescheidenheit und ohne alle Ostentation gegeben hatte. Aufrichtiger Wille, wahrer Dienstfeiler, und reelle Dienste verschafften ihm die hohe Achtung der Fürsten und derer Minister, so wie die Liebe der Zeitgenossen. Er starb im hohen Alter zu Salzburg, wie es scheint um

das Jahr 1570. Nicht mit Unrecht wurde er von den Laibacher Operosen der krainische Walde genannt.

Die von ihm hinterlassenen Schriften sind folgende:

1. Teutscher Codex Justiniani Fol. Ingolstadt 1566.
2. Codex der rechtlichen Satzungen Fol. ibid. 1566.
3. Gant-Recht, wie die Kirchen und andere Güter im Fall der Noth mit freyen seylen Gant mögen verkauft werden. 8. Ingolst. 1566.
4. Vom Verkauf Fol. Straßburg 1596. und Ingolst 1554. 4.
5. Vom vorbehaltenen Wiederkauf Fol. Straßburg 1596.
6. Von Dienstbarkeiten städtischer und bauerischer Güter 1558 et 1567.
7. De tropis et schematibus libri octo. Ingolstadii 1561. Christian Crippeus schreibt in der, an den jungen Pfalzgrafen und Herzog von Bayern Wilhelm gerichteten Dedicationsrede: Eam rethorices partem, quae in verborum sententiarumque elegantia atque varietate versatur, multi hac aetate nostra sibi explicandam tradendamque sumpserunt, — nemo sane fusius, nemo copiosius, quam Martinus Pegius, jurisconsultus, catholicus et honestus vir. Is etenim ante biennium Salisburgi cuidam amico suo exhibuit octo istos figurati sermonis libros — ut ipsius arbitratu vel interirent perpe-

tuis oppressi tenebris, vel in lucem editi,  
si genium haberent, viverent.

\* \* \*

### David Werbez, Doctor der Medizin.

Dieser ausgezeichnete Literator war 1578 zu Laibach von edlen Ältern geboren. Sein Großvater, Christoph Werbez, war ständischer Secretair des Herzogthums Krain und starb den 21. December 1531. Sein Vater, Joseph, diente als Landschafts. Einnehmer und seine Mutter, Maria, war eine geborne Steklin. Nach hinterlegten humanistischen und philosophischen Studien widmete er sich mit solchem Erfolge der Medizin, daß sein Name bald in ganz Deutschland bekannt wurde. Speier, Ulm, Stuttgart, Augsburg waren Zeugen seiner seltenen Kunst, und die von ihm hinterlassenen Werke verkündeten die Celebrität, die er sich erworben hatte. Er starb 1630.

Hier folgt das Verzeichniß seiner vorzüglichsten Schriften:

1. Disputatio de temperamentis. Campoduni 1598.
2. Tractatus de peste Campoduni 1617. 4.
3. Exercitationes medicae de Peste, partes tres Campoduni 1618 et 1619 typ. Christoph. Kraus.
4. Homo non homo, sive monstrum Tubingense obvirulentissimam quam spiravit auram legitime dissectum et evisceratum. Campoduni 1618. 4.
5. Disquisitio jatrochymica de Chalcantio. Augustae Vindelic. 1626. 4. (In defensionem Mindereri adversus Aetium Cletum.
6. De Logica libri duo, et varia alia opuscula.

Fr. Kav. Richter.

Ueber die Expeditionen nach dem Polarmeere  
und die Entdeckungen im Norden unserer Erde.

(V e s t l u ß).

Da alle Seefahrer und selbst der unternehmende Parry wegen der gränzenlosen Fläche des Eiskeises im Po-

larmeere nicht vordringen konnten, so beschloß man die Fahrt längs der nördlichen Küsten America's um nach der Behring's Straße zu gelangen, einstweilen aufzugeben. Dafür faßte man einen anderen, noch kühneren und sonderbareren Plan, nämlich den, nach Spitzbergen zu segeln, und von dessen nördlichsten Küsten auf dem Eiskeise mittelst eigener, dafür besonders gebauter Schlitten zum Nordpole selbst zu dringen. Die Admiralität ließ mit vieler Bereitwilligkeit in verfloßnem Jahre den Hecla ganz neu ausrüsten, und übertrug das Commando dieser äußerst gefährlichen Expedition dem kühnen und unternehmenden Parry. Der Hecla ist ein Schiff von 400 Tonnen, trägt 2 sechspfündige Karonaden, und hat eine Besatzung von 64 auserlesenen Männern, worunter 3 Lieutenants. Er hat Mundvorrath für 19 Monate am Bord, und 1630 Säcke Steinkohlen, sein Wasservorrath ist zur Ersparung des Raumes in eine einzige Masse vereinigt. Die für das Schiffsvolk bestimmten Lebensmittel hat man mit größter Sorgfalt ausgewählt. Gedrörrtes Rindschweine-, Kalb- und Hammelfleisch, so wie Gemüse sind in blechernen Büchsen verwahrt. Das Schiff ist durch starke eiserne Knie vorn und hinten gesichert. Es ist ganz mit 3 Zoll dickem Korkholz überkleidet, um die Mannschaft gegen Kälte und Feuchtigkeit zu schützen. Eiserne Röhren, von halb cylindrischer Form, bringen warme Luft in alle Theile des Schiffes; sie gehen von einem unter dem Verdeck angebrachten Ofen aus, und geben nicht nur allen Offizieren, sondern auch dem Schiffsvolke Licht. Überall findet man im Zwischenverdeck Licht, Eleganz und gesunde Luft. Zwey Lehnstühle vier Pumpen, drey Compaße und fünf Rähne stehen auf dem Verdecke. Drey Rähne, die auch als Schlitten, um über das Eis zu kommen, gebraucht werden können, sind von Woolwich auf dem Hecla angelangt. Um den großen Mast herum ist ein Hausen von Picken, bestimmt, die Eisbären und andere dergleichen unwillkommene Gäste abzurreiben. Das große Zimmer des Capitains Parry enthält eine vortreffliche Bibliothek und eine große Auswahl von Kleidern, Pelzcamisolen, mit Wolfs- und Bärenfellen gefütterten Pantalons, Leibröcken und Stiefeln; Mützen, die mit außerordentlich weichem Schwanensflaum gefüttert sind; Kanadische

vier Fuß lange Schlittschuhe, um über den Schnee zu gehen, aus Därmen gemachte Netze, ganze Gesichter, verwahrt in Brillenform, aber convex und zwey Zoll breit, um die Schläfe und Backen zu umgeben, jedoch so, daß die Nasenlöcher und der Mund unbedeckt bleiben, weil der verschlossene Odem bald in eine Eismasse verdichtet werden möchte. Die Eiskähne, wenn man mit ihnen über das Eis fährt, sind mit drey großen Rädern versehen, wovon das eine vorn angebracht ist, um als Steuer zu dienen; sie haben eine vier Schuh lange Deichsel, und können von Rennthieren, oder in Ermangelung dieser von Matrosen gezogen werden. Zur Fahrt im Wasser sind die Eiskähne mit 10 oder 12 Ruder versehen; der Boden ist schwarz gemahlt, das Innere grün. Mit jeder Art von Lackwerk und Instrumenten reichlich ausgerüstet, segelte Parry im Anfange des April von England nach Spitzbergen ab.

Dem der Admiralität vorgelegten Plane gemäß, will Parry im Anfange Mai's auf Spitzbergen landen, und den Hecla in einer gut geschützten Bucht vor Anker liegen lassen. Am 1. Juny soll die Expedition nach dem Nordpol abgehen. Bis zur Erreichung des Standeises wird die Fahrt in den eigends dazu gebauten Booten zurückgelegt. Auf der äußersten oberhalb Spitzbergen liegenden Insel wird eine Quantität Lebensmittel hingeschafft, die bey der Rückkehr zum Vorrath dienen soll. Auf dem Standeise angelangt, werden eben diese Boote, vermöge ihrer künstlichen Bauart, als Schlitten gebraucht, und von großen Esquimauxhunden fortgezogen werden. Lederne Zelte in Öl getränkt, sollen die Boote decken, und bey einem eisfreien Meere im Nothfalle zugleich als Segel dienen. Auf jedes dieser Boote werden sich 10 Matrosen und 2 Offiziere einschiffen, und im Ganzen werden 24 Personen die gefährliche Reise antreten. Die Dauer der Reise ist auf 72 Tage festgesetzt, und täglich müssen 16 1/2 englische Meilen zurückgelegt werden. Auf jeder Insel, die man auf dem Wege nach dem Nordpol antrifft, wird um die Fahrt zu beschleunigen ein Theil des Gepäcks und der Lebensmittel zurückgelassen, die dann bey der Heimreise wieder mitgenommen würden. Sollten die Lebensmittel ausgehen, so werden die Hun-

de geschlachtet und die Boote von den Matrosen gezogen. Gelingt es dem Capitän Parry mit seiner Gesellschaft den Nordpol zu erreichen, so darf man nicht zweifeln, daß er mit dem Pendel und der Magnetnadel gewiß interessante Beobachtungen machen wird. Auf jeden Fall werden durch diese seltsame und höchst gefährliche Unternehmung, die noch kein Sterblicher versucht hat, die geographischen Kenntnisse unserer Erde bereichert. — Gewiß sieht jeder wissenschaftlich gebildete Mann, den endlichen Resultaten der Nordpol-Expedition mit Sehnsucht entgegen!

### Seltames Abenteuer einer Maus.

Die Erlanger Zeitung berichtet folgendes ziemlich seltsame Abenteuer einer Maus, und beruft sich dabei auf das Zeugniß von acht Augenzeugen, nämlich des Wagenmachers Selbrich in Nossen, und dessen Familie und Hausgesinde. Die junge Hauskaze hatte nämlich ein Mäuschen gefangen, mit dem es sich lange unterhielt, ohne es zu verzehren. Während des Poffenspiels stürmt Jemand zur Stubenthür herein; die Kaze, dadurch alferirt, läßt ihr Mäuschen aus den Augen, und dieses schlüpfte rasch in einen nahe liegenden Pantoffel. Lauend sitzt nun die Kaze vor demselben; bis endlich das sicher gewordene Mäuschen, sein ruhiges Ayl verlassend, zu entwischen versucht. Hastig aber fährt die Kaze zu, schnappt mit feindlicher Bie nach dem kleinen Deserteur und öffnet den Schlund so weit, daß jene wohlbehalten durch die furchtbaren Zähne ihrer Feindinn im Nu bis in deren Magen gelangt. Nun aber dreht sich plötzlich das Blatt. Die Kaze fing erbärmlich an zu schreyen, machte ellenhohe Säge, rannte wie wüthend im Zimmer umber, sprang auf Tische und Stühle und wälzte sich auf dem Rücken. Eben so angstvoll rumorte die Maus im Bauche der Kaze. Diese stürzte endlich nach langem Toben wie todt zu Boden, und es stand ihr weißer Schaum vor der Schnauze. Milch und Olivenöhl wurde der Patientinn in Menge eingefloßt, bis endlich nach Verlauf einer guten halben Stunde Erbrechen erfolgte, wobey zuletzt das Mäuschen, gebadet und gesalbt, jedoch un-

verlezt, wieder zu Tage gefördert wurde. Die gefolterte Kage war froh, sich von der unwillkommenen endlich befreit zu sehen und blickte der Enteisenden blindelnd nach, ihr dießmal eine goldene Brücke bauend. Nicht so die strenge Hausfrau, deren ärztlichen Bemühungen die Wiedergeburt der begrabenen Maus gelungen war. Als räthende Nemesis ihres geängsteten Lieblings schleuderte sie einen Schub nach dem kleinen Flüchtling, der nun ohne Standrecht in das Reich der Schatten wanderte.

### Kaffehhaus in London.

Ich glaube nicht, daß sich der gigantische Weltverkehr Londons sprechender und doch bescheidener dem Auge schnell darstellen kann, als im süd- und nordamerikanischen Kaffehhause in der City nahe der Bank und Börse. Ich will es ganz kurz beschreiben. Dieß Kaffehhaus ist eine von den unzähligen geschlossenen Gesellschaften in London. Durch eine Thür, die von beyden Seiten auf- und von selbst zugeht, kommt man in ein nicht großes, sauber eingerichtetes Zimmer. Man fragt den Kellner, einen gewandten Mann, was es Neues gibt. Mit wenig Worten sagt er, ob Schiffe angekommen sind, was sie gebracht haben, und was vielleicht besonders Merkwürdiges in den heutigen Blättern steht. Man nennt das Blatt, was man haben will, und er bringt es, wenn man es sich nicht selbst auf den Tisch auffuchen will, wo die Zeitungen, man kann fast sagen, der ganzen Welt liegen. Ein Buch an einem bestimmten Orte zeigt die angekommenen Zeitungen an. Aus den vereinigten Staaten Nordamerika's findet man fast alle Zeitungen, ferner alle Blätter von Ober-Canada, alle Blätter aus Neu-Braunschweig, aus Ostindien, Madras, Westindien, alle Zeitungen aus Hahli und allen westindischen Inseln; alle Blätter von Panama, Mexico, Vera-Cruz, Guatimala, Lima, Walparaiso und Maracaibo; ja sogar Zeitungen von dem Vorgebirge der guten Hoffnung und Neu-Südwales. Außerdem holländische, französische, portugiesische, spa-

nische und schwedische Zeitungen, den Hamburger Correspondenten und die allgemeine Zeitung; so wie alle bedeutenden englischen, schottischen und irischen Blätter, die bedeutendsten Reviews (Literatur-Blätter) und periodische Schriften Englands, Nordamerika's und einige französische; alle Preiscourante und Schiffsnachrichten, so wie viele Flugschriften. Keine von allen genannten Zeitungen, selbst die portugiesischen nicht ausgenommen, sehen so unempfehlend aus, als die deutschen. Tinte, Feder und Papier ist für jeden Leser bereit; zwey Briefkasten sind im Zimmer befindlich, der eine für die Stadtpost, der andere für die allgemeine Post. Der Herr dieser Anstalt hat Correspondenten in allen Theilen der Welt, und sehr häufig frühere Nachrichten als selbst Vloyds, wo alle Schiffsversicherungen abgeschlossen werden, und die Schiffsnachrichten also fast immer zuerst sind. An wichtigen Parlamentstagen hat das Kaffehhaus einen Schreiber im Parlamente, der alle zwey bis drey Stunden Nachgeschriebenes (er schreibt auf ein Mal neunfach dasselbe) nach dem Kaffehhause sendet. Gute Karten zum Aufrollen (die durch eine Feder sich wieder von selbst zurückrollen) sind an der Wand. Der Ober-Kellner hat oder weiß immer Gelegenheit für kleine Pakete oder Briefe nach allen Theilen der Welt, unseren Continent ausgenommen, und besorgt die Sachen mit größter Genauigkeit für ein Geringes. Daß man hier oft in einer Minute drey vier, fünf Sprachen hört, kann man sich denken. Alle diese großen Vortheile hat man als Mitglied der Gesellschaft für 4 Guineen jährlich, als Unterscribener für 6 Guineen. Alle Londoner Blätter haben hier ihre Berichtstatter (Reporters), die fragen, forschen und niederschreiben. In der That hört man hier die Berichte der Welt; es ist ein Geschichtsstudium der Gegenwart. Auf diese Art ist dieses Zimmer ein Erholungsort, so passend für London, wie die Galerie für Dresden, oder die Säle des Vaticans für Rom.